

Lebens- und Arbeitsort Jüdische Blindenanstalt

Louis Friedländer wurde am 1. Oktober 1880 in Bujakow (Oberschlesien) geboren. Er war das erste von zwölf Kindern der Eheleute Berthold Friedländer und Charlotte Sittner.

Als Kleinkind hatte er die Masern und verlor dadurch sein Augenlicht. Die Familie Friedländer war um 1910 in Berlin ansässig, zuletzt in Weißensee. Louis lebte und arbeitete in der „Jüdischen Blindenanstalt für Deutschland e.V.“ in der Wrangelstraße 6 bis 7 in Steglitz. Dort stellte er Bürsten und Besen her. Seit wann er dort lebte, ist nicht bekannt.

Viele Jahre unbeschwert durch Berlin gefahren

Louis kam mit seiner Behinderung gut zurecht. Er fuhr jeden Sonntag mit den öffentlichen Verkehrsmitteln nach Weißensee, um seine Mutter zu besuchen, wo er auch seine Geschwister traf. Der Vater Berthold war bereits 1920 gestorben.



Eine Familienanekdote ist, dass er einmal auf der Straße von einem Mann angerempelt wurde, der verärgert zu ihm sagte: „Können Sie nicht aufpassen, wo Sie hingehen?“ Worauf Louis erwiderte: „Aber mein Herr, sehen Sie nicht, dass ich blind bin?“

Deportiert und ermordet

Louis wurde am 14. September 1942 nach Theresienstadt deportiert. Die Transportnummer war 7252 I/65. Es wurden 1000 Menschen deportiert, von denen nur 45 überlebten.

In der Gedenkstätte Theresienstadt ist dokumentiert, dass Louis im Blindenhaus Q 319 untergebracht war. Drei Monate nach seiner Ankunft starb er mit 62 Jahren am 18. Dezember 1942.

Mehrere Geschwister überlebten in den USA

Louis hatte sechs Brüder und fünf Schwestern. Die Brüder Joseph (*28.4.1884) und Arthur sind im Ersten Weltkrieg gefallen; Joseph schon 1914 in Ypern (Belgien). Arthur blieb vermisst. Ein weiterer Bruder, Fritz, starb etwa 1925 an Tuberkulose.

Die Brüder Heinrich (* 9.7.1895) und Max (* 3.11.1898) wanderten in die Vereinigten Staaten aus. Heinrich nach Philadelphia, wo er bereits am 7.12.1951 verstarb.

Max lebte in New York. Der sechste Bruder Erwin (* August 1900) ging nach Montreal in Kanada. Beide Brüder lebten bis 1982; Max starb am 5.5.1982 in Brooklyn, Erwin am 2.11.1982 in Montreal.

Die Schwestern Olga (* 8.5.1888), verheiratete Guttman, und Else (* 29.7.1892), verheiratete Turon, emigrierten ebenfalls nach New York, wo sie in der Bronx lebten. Dort starb Olga am 24.6.1942, Else am 23.7.1983.

Louis Mutter konnte 1940 im hohen Alter von 80 Jahren noch zu ihren Kindern in die USA auswandern.

Die in Deutschland gebliebenen Angehörigen wurden deportiert

Louis Schwestern Rosalie (* 10.9.1885), verheiratete Neumann, und Martha (* 24.4.1897), verheiratete Foerster, blieben in Deutschland. Sie überlebten den Holocaust. Bis zu ihrem Tod wohnten sie in Berlin. Rosalie war wie Louis nach Theresienstadt deportiert worden. Sie ist die Großmutter der Stolperstein-Patin von Louis und starb am 24.1.1963. Martha starb am 26.12.1975.

Die geschiedene Ehefrau Betty (* 17.02.1903) von Louis Bruder Heinrich und die gemeinsame Tochter Erika (* 13.09.1925) waren in ihrer Wohnung in der Gormannstr. 21 in Berlin-Mitte geblieben. Am 12.01.1943 wurden sie nach Auschwitz deportiert und ermordet. Der gemeinsame Sohn Berthold überlebte in einem Kinderheim in Frankreich und wanderte nach dem Zweiten Weltkrieg nach Israel aus. Dort leben heute die Enkelsöhne von Heinrich.

Die meisten Bewohner der Wrangelstraße wurden nach Theresienstadt geschickt

Louis und 25 weitere jüdische Bewohnerinnen und Bewohner des Heimes wurden 1941 mit der Leiterin Betty Katz zunächst in die Parkstraße 22 nach Weißensee in das „Jüdische Blinden- und Taubstummenheim“ verlegt. 1942 wurden sie von dort nach Theresienstadt deportiert.

Offiziell starb Betty Katz am 6. Juni 1944. Ihrem Sohn konnte sie ein Ausreise Visum in die USA verschaffen. Ihr Enkel Peter würdigt sie im Nashville-Holocaust-Memorial mit einem Gedenkblatt.

Wechselvolle Geschichte des Blindenheims

1906 zog die Jüdische Blindenanstalt in das neu gebaute „Landhaus Steinberg“ ein. 1941 wurde das Haus zwangsgeräumt und war nun Dienststelle der Gestapo. Das teilweise zerstörte Gebäude wurde auf Antrag der Jewish Restitution Successor Organization rückerstattet. Katholische Ordensschwwestern erwarben das Gebäude 1953 und bauten es zu einem Kinderheim um. „Haus Nazareth“ beherbergt heute außerdem ein Gesundheitszentrum.



Gedenktafel Wrangelstraße 6-7: Das Schicksal der Bewohner wird nicht erwähnt.

Nahezu alle Verfolgten wurden ausgelöscht

Über 600.000 Menschen mit jüdischen Wurzeln lebten 1933 in Deutschland. Bis 1939 waren rund 260.000 von ihnen ausgewandert. Ende Oktober 1941 lebten im Deutschen Reich noch schätzungsweise 150.925 als Juden definierte Menschen, in Berlin etwa 66.000.

Mit 61 "Osttransporten" wurden mehr als 35.000 Berliner Juden deportiert und ermordet. Außerdem gingen 123 sogenannte "Alterstransporte" mit 15.122 Berliner Juden nach Theresienstadt.

Nur 11 Prozent der Verfolgten überlebten. Nur wenigen gelang es, zu fliehen oder unterzutauchen. Im Mai 1945 gab es noch rund 7.000 Juden in Berlin.

Das Projekt Stolpersteine

Stolpersteine sind das weltweit größte dezentrale Mahnmal für die Opfer des Nationalsozialismus. Gunter Demnig hat in Deutschland und Europa über 60.000 Steine gefertigt und in die Bürgersteige vor dem letzten freiwilligen Wohnort der Verfolgten verlegt.

Stolperstein-Koordination Steglitz:
rudolph@markus-gemeinde.de

Recherche Louis Friedländer

Ruth Huwel, USA

Gestaltung
Sabine Davids

Initiative Stolpersteine Steglitz-Zehlendorf

Verlegung am
12. November 2016 um 10 Uhr

Louis Friedländer
Wrangelstraße 6 – 7

* 1. Oktober 1880

+ 1942 Theresienstadt

